

Der Steinbruch wurde also schon in seinen ersten Jahren rege genutzt, und dennoch ist für diese ersten Jahre nicht unbedingt von einer durchgehenden Betriebstätigkeit im Steinbruch auszugehen. Sprengungen erfolgten relativ selten. Oft gab es durch die Niederlegung grosser Felswände auf längere Zeit hin genug Material zur Verarbeitung und, nicht zuletzt wurde der Steinbruch zu Beginn augenscheinlich fast ausschliesslich für die Gewinnung von Wuhrsteinen genutzt. Somit wurde also der Steinbruch jeweils dann in Betrieb genommen, wenn die Gemeinde weitere Wuhrarbeiten plante und die dafür benötigten Steine mit ungefähr einem halben bis dreiviertel Jahr Vorlaufzeit gesprengt und zugerichtet werden mussten.

1872 liess die liechtensteinische Regierung in Balzers eine Besprechung anberaumen, in der es darum ging, das Ansuchen eines Interessenten (eines nicht näher bezeichneten Steinbrechers namens Nutt) um die Erlaubnis zum Verkauf von Bruchsteinen aus dem Altneugut, oder gar um Verkauf des ganzen Steinbruchareals zu behandeln. Man überlegte also offenbar, vom bisherigen System der jährlichen Auftragsvergabe abzugehen und im Gegensatz dazu eine längerfristige Lösung zu finden. Zudem gibt es hier auch erstmals Hinweise, dass neben der Bereitstellung von Material für die Wuhrarbeiten für die Gemeinde auch andere Kunden beliefert werden sollten. Zu einem Verkauf des Steinbruchs kam

es aber nicht, auch weil er eine zu grosse Bedeutung für die Wuhrarbeiten hatte. Die Gemeinde ging jedoch in der Folge dazu über, den Steinbruch mit einer entsprechenden Nutzungserlaubnis zu verpachten und sicherte sich dabei jeweils die Bezugsrechte für Wuhrsteine und anderes von der Gemeinde benötigtes Baumaterial zu Vorzugskonditionen. Dies erlaubte für die Betreiber höhere Investitionen in Werkzeuge und Ausrüstung sowie mehr Planungssicherheit. Dies ermöglichte zugleich der Gemeinde einen auf absehbare Zeit hin geregelten Steinbruchbetrieb. Teile der Ausrüstung blieben aber im Gemeindebesitz und wurden bei einer Neuvergabe des Steinbruchs gegen einen jeweils zu vereinbarenden Zins von der Gemeinde an die neuen Pächter gleich mitverpachtet. So galt dies zum Beispiel noch Jahrzehnte später für die Maschinen und Böcke zum Aufladen der zentnerschweren Wuhrsteine.

Auch für die Lieferung von Schotter für die Landstrassen nutzte man die örtlichen Steinbrüche. So traf man sich noch zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts jeweils gegen Jahresende zu einer vorab in der Zeitung bekannt gemachten Zeit in einem lokalen Gasthaus, wo die Regierung schliesslich die notwendigen Arbeiten für das nächste Jahr im Akkord vergeben konnte.

Ungefähr ab der Jahrhundertwende ist in Bezug auf den heutigen Steinbruch Freiaberg schliesslich von mehr als einem Steinbruch die Rede. Das Gebiet, auf welchem



*Steinbruch im Altneugut,
um 1915.*